

5. / 11. 1915

## Der Tag in Wien.

Der gestrige Tag ist wieder verhältnismäßig still vorübergegangen und hat keine Nachrichten von besonderer Bedeutung gebracht. Aus den kurzen amtlichen Berichten ging aber auch gestern wieder hervor, daß es auf den Schlachtfeldern gut steht, und mit wachsender Spannung sieht die Bevölkerung den kommenden Ereignissen entgegen.

### In den Straßen.

Ein idealer Wintertag hat gestern viele ins Freie gelockt. Die Sonne schien warm und freundlich und es war nicht jene müde Stadtkönigin, die immer halb und halb hinter Wolken und Nebel versteckt ist, sondern ein richtiges, herzhaftes Leuchten war es, ganz unstädtisch und unwinterlich. Die Folge davon war, daß es in den Straßen der Stadt lebhafter zugeht als sonst und daß auch die Gärten guten Besuch aufzuweisen hatten.

Unter den vielen, die sich der sanften Anmut dieses Tages erfreuten, sah man auch zahlreiche verwundete Soldaten. Truppweise unternahmen sie Spaziergänge, manche humpelten noch recht mühselig dahin, auf einen Stock gestützt und langsam; andere aber sind schon wieder so ziemlich hergestellt, sind vergnügt und guter Dinge, mitunter zu einem Spaß ausgelegt und voll von Daseinsfreude. Auch in den Gartenanlagen rund um die verschiedenen Spitäler sah man kranke Soldaten gehen, stehen und sitzen; manchmal blieben die Passanten stehen, unterhielten sich mit den Kriegern und viele reichten ihnen Zigaretten und allerhand Leckerbissen, die sie dankbar und lachend entgegennehmen.

In den Vormittagsstunden erschienen in der Kärntnerstraße mehrere deutsche Soldaten, einzelne mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. In der menschenerfüllten Straße erregten sie Aufsehen, viele Passanten blieben stehen und sahen ihnen nach und ein ganzer Troß gal ihnen ein großes Stück Weges das Geleite.

### Feldpostsammler im Kaffeehause.

In manchen Kaffeehäusern kann man mitunter Leute sehen, die sich mit wunderlichen Sachen beschäftigen. Jeder von ihnen hat ein oft recht umfangreiches Päckchen mitgebracht, das er sorgsam öffnet und das eine große Zahl von Feldpostkarten enthält. Zuerst breitet der eine seine Schätze aus, dann der andere, schließlich der dritte und immer bekundet der eine das lebhafteste Interesse für das Besitztum des anderen, das er einer genauen Besichtigung und Prüfung unterzieht.

Zuerst wird der uneingeweihte Beobachter aus dem wunderlichen Gebahren der Leute nicht recht klug. Was machen sie nur mit den Karten? Lesen? Nein; das wäre zu verstehen, aber sie tun es nicht. Und allmählich kommt man dann darauf: Es sind „Feldpostkartensammler“, Leute, deren Ehrgeiz darauf gerichtet ist sämtliche Feldpostnummern in je einem Exemplar zu besitzen und die keine Mühe scheuen, um ihre Sammlung vollständig zu machen. Die drei aber, die sich im Kaffeehaus zusammenfinden, treiben Tauschhandel. Der eine von ihnen hat diese Nummer doppelt oder drei- und mehrfach, der andere jene und diese „Doubletten“ werden ausgetauscht.

### Vom Freihaus und seinen Parteien.

Wer kennt nicht das Riesengebäude auf dem Raschmarkt mit seinen vielen Durchgängen und Höfen, die, wenn auch nicht ein schönes, so doch ein trauriges Stück Alt-Wien darstellen? Mozartverehrerin ist das altstädtlich-gelbe Haus auch ein Heiligtum. Die Parteien, die das Gebäude bevölkern — man kann hier diesen Ausdruck beruhigt gebrauchen, so viele sind ihrer — sind zum großen Teil dort aufgewachsen und tatsächlich mit dem Hause „verwachsen“. Ihnen allen ward weh ums Herz, als dem Freihaus das Todesurteil gesprochen wurde.

Da kam der Krieg. Er konnte nicht hindern, daß ein Teil des Hauses fiel. An den Seiten, wo die Schleismühl- und die Mühlgasse es begrenzen, entstanden die Kleinwohnungsgebäude, deren Bedürfnis unangefochten ist, deren Aussehen aber kaum Anspruch auf ein derart günstiges Urteil zukommt. Die Parteien, die den restlichen, größeren Teil des Freihauses bewohnen, hätten ihm am 1. d. Valet sagen sollen. Nun erhielten aber alle Geschäftsinhaber die Mitteilung, daß die Demolierung wegen des Mangel an Arbeitskräften verschoben werden mußte, und es wurde ihnen anheimgestellt, die Lokale weiter zu behalten, jedoch gegen eine vierzehntägige Kündigung. Die Wohnungsinhaber erhielten solch eine Verständigung nicht und es heißt — auch hier spricht also der Krieg sein großes Wort — daß die Räumlichkeiten zu Belagszwecken irgendwelcher Art heudtigt werden.